Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 26. September 1827. Nr. 77.

1) Homiletisches Repertorium, oder Sammlung des Wissenswürdigsten auf dem Felde der neuesten homiletischen Literatur, herausgegeben von Carl Friedrich Dietzsch, Stadtpfarrer in Oehringen. Ersten Bandes erste Hälfte. Heilbronn, bei Carl Drechsler 1826. VIII u. 234 S. Ersten Bandes zweite Hälfte. Das. bei dems. 1827. VIII u. 228 S. 8.

2) Predigtskizzen von Carl Friedrich Dietzsch, Stadtpfarrer in Oehringen. Ersten Bandes erstes Heft. Leipzig 1827, bei Ch. G. Kayser. VI u. 111 S. 8.

Der um die homiletische Literatur so verdiente, würdige Herr Stadtpfarrer Dietzsch in Oehringen beschenkt uns hier wieder mit einigen dankenswerthen Gaben, welche sich nicht unrühmlich an die von demselben schon seit vielen Jahren herausgegebenen homiletischen Producte anreihen. Zwar enthält das homiletische Repertorium blos fremde Arbeiten, in auszugsweiser Aufstellung der genußreichsten Blüthen und Früchte der neuesten deutschen Kanzelberedsamkeit; aber wir würden sehr irren, wenn wir dem Herausgeber blos das Geschäfft des Abschreibens zutrauen wollten, wie dieß bei anderen ähnlichen Werken häufig der Fall ist. Die Auswahl ist vielmehr mit vorzüglicher Sorgfalt getroffen, indem aus den meisten der benutzten Predigtsammlungen, worüber wir eine genaue Vergleichung anzustellen bemüht gewesen sind, wirklich nur das Gelungenste und Vorzüglichste und zwar in möglichst beschränkter Form, doch größtentheils mit der Verfasser eigenen Worten, ausgehoben ist, um das Charakteristische eines jeden nicht zu verwischen. — Sehr lobenswerth ist es, daß der Herausgeber bei der von ihm getroffenen Auswahl die Urtheile kritischer Institute nicht verschmähte, sie jedoch nochmals einer sorgfältigen Prüfung unterwarf, und dann seine eigenen Bemerkungen hinzufügte. Und eben dieß ist es, was dieser Sammlung von Predigtentwürfen unstreitig den Vorzug vor vielen anderen gibt und wodurch der würdige Herausgeber besonders junge Prediger gleichsam in eine praktische Bildungsschule einführt. Die beigefügten Bemerkungen betreffen aber hauptsächlich die Disposition, zuweilen auch die Diction, und es kann nicht geläugnet werden, daß, indem die wahrgenommenen Mängel auf diese Weise ins gehörige Licht gesetzt werden, der Geist des selbstständigen Forschens und Prüfens geweckt, die Urtheilskraft geschärft und der blinden Anbeterei und Nachahmungssucht so mancher jüngeren Prediger kräftig und wohlthätig entgegengewirkt werde. Aber auch der schon geübtere und erfahrenere Kanzelredner wird sich von manchen der hier gegebenen Auszüge wohlthuend angesprochen, und dadurch zum völligen Genusse so mancher trefflichen Erzeugnisse der neuesten Kanzelberedsamkeit ermuntert, und zum Vergleiche mit eigenen Leistungen aufgefordert fühlen. Von der hohen Bescheidenheit des Herrn Herausgebers dieser Sammlung und von der bekannten ruhig prüfenden Umsicht desselben ließ es sich erwarten, daß er selbst in seinem tadelnden Urtheile, weder von Persönlichkeit noch Dictatorsucht sich werde leiten lassen, sondern eingedenk des homo sum ꝛc., überall redlich nur der Wissenschaft dienen, ohne doch den ehrwürdigen Verfassern, deren homiletische Leistungen er vor sein Forum zieht, wehe zu thun. Aus diesen Bemerkungen schimmert aber allenthalben der Geist eines gewandten Meisters der Homiletik hindurch und das ruhmvolle Streben, das Ideal eines Kanzelredners in seiner hohen Bedeutung und in der Wichtigkeit seiner zu lösenden Aufgabe, sich nicht nur selbst immer deutlicher zu vergegenwärtigen, sondern auch dasselbe seinen Amtsbrüdern in immer klareren Umrissen zu zeichnen, sie zur Annäherung zu demselben dringend zu ermuntern und für ihren hochwichtigen Beruf immer mehr zu begeistern. In der ersten Hälfte des ersten Bandes des homiletischen Repertoriums werden aus folgenden Schriften Auszüge mitgetheilt, und beurtheilt: 1) aus dem zweiten und dritten Bande der 1824 und 1825 von D. L. Berthold und D. J. G. V. Engelhardt herausgegeben, sämmtlichen zum Theil noch ungedruckten Reformationspredigten D. Franz Volkmar Reinhards; 2) aus vierzehn bisher noch ungedruckten Predigten, gehalten in der Universitätskirche zu Wittenberg von D. Franz Volkmar Reinhard. Herausgegeben von M. C. B. Kenzelmann, Archidiakon in Meissen 1825.; sodann aus den neuesten Predigtsammlungen von M. F Schmaltz, D. Bernhard Klefeker, A. J. Rambach, D. J. F. W. Tischer, D. E. G. A. Böckel, C. L. T. Wanckel. — Zu der zweiten Hälfte des ersten Bandes dieses homiletischen Repertoriums liefern folgende mit gebührender Anerkennung gewürdigte Predigtsammlungen die Auszüge, nämlich von D. Bernhard Klefeker, L. H. Kuhnhardt, D. D. A. Neander, D. A. H. Niemeyer, D. B. A. Marks, D. Joh. Friedrich Röhr, D. Ernst Zimmermann, D. Jonathan Schuderoff. — Auszüge aus solchen Meisterwerken müssen des Gediegenen viel enthalten, sind wahre Perlen und Goldkörner! — Um indeß die Art und Weise anzudeuten, wie Hr. D. bei seinen Auszügen und Verbesserungen zu Werke geht, wählen wir einige Predigtentwürfe, wie sie uns der Zufall aus der ersten Hälfte des ersten Bandes an die Hand gibt. S. 56 ff. excerpirt Hr. D. eine Epistelpredigt des verehrungswürdigen Pastors Schmaltz über Jac. 1, 17—21. am Sonntage Cantate, welche das Thema abhandelt: „die Kraft des Glaubens: alle gute Gabe kommt von oben herab.“ Der Verf. disponirt auf die Weise, daß er zeigt, wie diese Kraft 1) ein demüthiges Gefühl

unserer Abhängigkeit aufregt; 2) eine edle Zufriedenheit mit dem Gange unseres Schicksals begründet; 3) uns über die Sorgen des Kleinmuths erhebt (V. 19. 20.) und uns 4) zu dem freudigen Streben begeistert, Werkzeuge der ewigen Liebe zu werden. — Welche Bemerkungen macht nun hierbei Hr. Dietzsch? Folgende: „Dem Herausg. scheint der 19. und 20. V. im dritten Theile eine gezwungene Anwendung erlitten zu haben; auch glaubt er, daß der zweite und dritte Theil in Einen hätte vereinigt werden sollen. Je wichtiger überdieß der Glaube ist: „alle gute ꝛc.“ desto nothwendiger war es, ihn zu beweisen, wofür die Epistel mehrere treffliche Winke enthält. Der Herausgeber würde daher die Disposition so geordnet haben: Von dem Glauben: alle gute Gabe kommt von oben herab. I. Für diesen Glauben bürgen uns 1) die Beschaffenheit des göttlichen Wesens (bei welchem ist keine Veränderung ꝛc.); 2) die Einrichtung der Natur (auf den Lauf der Gestirne weist Jacobus V. 17. hin); 3) die Einführung des Christenthums. (V. 18.) II. Gebrauch dieses Glaubens. Er muß 1) an unsere Abhängigkeit von Gott uns erinnern; 2) wegen unseres Schicksals uns beruhigen, und 3) uns ermuntern, daß wir für Andere segnende Werkzeuge in Gottes Hand werden.“ — S. 79 theilt der Herausgeber des Repertoriums eine von Klefeker am Sonntage nach dem Christfeste über das Ev. Luc. 2, 33 — 40. gehaltene Predigt über das Thema: „Wie scheiden wir von dem vollendeten Lebensjahre in Frieden?“ im Auszuge mit, welche der für seine zahlreichen Verehrer zu früh verblichene Verf. also disponirt hatte: Wir scheiden von dem vollendeten Lebensjahre in Frieden 1) wenn es von uns dem Herrn geheiliget war (V. 37. 40.); 2) wenn wir alle in dem Jahre erlebte Schicksale dankbar für eine Wohlthat Gottes erkennen (V. 35.); 3) wenn unser Herz für die Zukunft mit Vertrauen und Hoffnung an Gott sich hält. — Der Herausgeber aber würde diesem Entwurfe folgende Gestalt gegeben haben: Wie scheiden wir von dem vollendeten Lebensjahre in Frieden? I. In Absicht unseres Verhaltens. 1) Wenn wir die Fortschritte nachweisen können, welche wir in dem vollendeten Jahre in unserer Besserung gemacht haben, und die beseligende Ruhe, welche mit diesem Bewußtsein verknüpft ist, empfinden. 2) Wenn wir die Fehltritte, welche wir uns in dem vollendeten Jahre zu Schulden kommen ließen, aufrichtig bereuen, und der Gnade Gottes in Christo uns zu versichern suchen. (Dieser Gegenstand, welcher an dem Schlusse eines Jahres nothwendig beachtet werden muß, ist in dem Entwurfe des sel. Kl. übergangen.) II. In Absicht unserer Schicksale. 1) Wenn wir alle in diesem Jahre erlebte Schicksale dankbar für eine Wohlthat Gottes erkennen, und 2) wegen der uns bevorstehenden Ereignisse mit Vertrauen auf Gott uns waffnen. — S. 142 ist eine skeletirte Predigt des Hrn. Superintendenten D. Tischer zu Pirna über das Ev. am Sonnt. nach dem neuen Jahre Matth. 2, 13 — 23. mitgetheilt. Der darin abgehandelte Hauptsatz: „daß der beßte Rath am neuen Jahre der sei, seine Wege dem Herrn zu empfehlen,“ wird dann nach seinem Inhalte („befiehl dem Herrn deine Wege“); seinem Erfolge („und hoffe auf ihn“); und seinen Grunde („er wirds wohl machen“) erwogen. Vernehmen wir auch hierüber noch die Bemerkungen des Herausgebers (S. 146).

„So scharfsinnig auch, spricht derselbe, in dem vorstehenden Entwurfe der Text analysirt ist, so scheint doch ein solches Zerreißen der Texteswörte, wie es hier angewandt ist, mit den Gesetzen eines geläuterten homiletischen Geschmacks nicht vereinbar zu sein, wozu noch die Verstöße gegen die Logik kommen, welche nothwendig in seinem Gefolge sind. Vielleicht ließe sich die zum Grunde gelegte Psalmenstelle natürlicher und nicht minder gründlich auf folgende Weise erschöpfen: Der beßte Rath am neuen Jahre ist, seine Wege dem Herrn zu empfehlen. I. Wir empfehlen unsere Wege Gott, wenn wir 1) uns überzeugt halten, daß alle unsere Ereignisse unter einer höheren Leitung stehen, und 2) die Pflichten treu erfüllen, welche uns nach unseren besonderen Umständen obliegen. (Diese zwei Unterabtheilungen würden die Worte des Textes umfassen: befiehl dem Herrn deine Wege.) II. Ein solches Empfehlen unserer Wege ist der beßte Rath, welchen wir beim Beginnen eines neuen Jahres befolgen können, weil 1) das Vertrauen auf Gott schon an sich unser Herz erleichtert (und hoffe auf ihn) und weil 2) unser Hoffen, früher oder später, durch einen erwünschten Ausgang unserer Schicksale gekrönt wird (er wirds wohl machen). — Wir glauben, durch diese Mittheilungen unser oben ausgesprochenes Urtheil über den Gehalt dieses homiletischen Repertoriums offen dargelegt und begründet zu haben und ob wir gleich noch manche Belege als rühmliche Zeugnisse der trefflichen Beurtheilungsgabe des Herausgebers anfügen könnten; so wünschten wir doch, daß solche in den folgenden Bänden noch reichlicher gegeben werden möchten. Besonders lehrreich müßte es ohne Zweifel sein, wenn verwandte Themata großer Kanzelredner zuweilen zusammengestellt würden, um die verschiedenen Bearbeitungen eines jeden in Behandlung eines gleichen Stoffes recht deutlich kennen zu lernen, wie z. B. der Herausgeber zwei Predigten „über den Aufblick zum Himmel“ 1. H. S. 96 u. 2. H. S. 119 mittheilt, jene von Klefeker am 12. Sonnt. nach Trin., und diese von Marks nach Jes. 40. 26. gehalten. Kl. disponirte: Der Aufblick zum Himmel; I. des Menschen Vorrecht a) vermöge seines Körpers, b) vermöge seines Geistes; II. des Menschen heilige Pflicht a) wegen unserer Abhängigkeit, b) wegen unseres Ursprungs, c) wegen unserer Bestimmung; III. des Menschen hoher Segen; a) durch den Genuß, welchen er gewährt, b) durch unsere sittliche Bildung, welche er befördert. Da diese beiden letzteren Unterabtheilungen coincidiren, so hätte wohl zweckmäßiger so abgetheilt werden können, daß dieser Aufblick 1) unsere Bestrebungen veredelt Kol. 3, 2. und 2) bei den Leiden dieses Lebens uns tröstet 2 Kor. 4, 17. 18. — D. Marks disponirt dagegen: Der Blick zum Himmel. I. Was er zeigt. 1) Gottes Macht. 2) Gottes Weisheit. 3) Gottes Güte. II. Was er uns gewährt. 1) Er stimmt uns zur Demuth. 2) Er erhebt uns zum Gefühle unserer Würde, 3) erquickt uns mit Trost, 4) erfüllt uns mit einer großen Hoffnung. — Der unparteiisch prüfende Urtheiler sieht, daß sich dieses homil. Repertorium der Realisirung einer Idee nähert, und im Fortgange der Zeit immer mehr nähern wird, welche in D. Röhr's krit. Predigerbibliothek (Bd. 7. Heft 2. S. 321) ausgesprochen ist. „Sollte eine solche Sammlung ꝛc. — — — Allen wünschenswerth erscheinen (heißt es daselbst): so müßte man die Materialien, wo nicht aus

allen, doch aus den vorzüglichsten bereits gedruckten Sammlungen von Kanzelreden entnehmen, die Quellen nachweisen, und so gewissermaßen ein großes Register über unsere homiletische Literatur liefern, welches außer den Ideen, auch so viel von der jedem Prediger zustehenden Eigenthümlichkeit sichtbar werden ließe, daß die Sammlung von Wahrheiten, welche in den mannichfaltigsten Einkleidungen hier ans Licht träten, auch zugleich für den Literator einen Werth bekäme, indem sie ihm als Musterkarte und Beleg für die verschiedenartigsten Predigtweisen dienen könnte." — Somit wird aber gewiß einem herrschenden und auch in kritischen Blättern zur Sprache kommenden Vorurtheile begegnet, welches solche Repertorien ohne Ausnahme für Ruhepolster der Faulheit erklärt, welche für einfältige Pfarrherrn geschrieben, mehr Schaden als Nutzen stifteten, den Geist ertödteten, und welches darum den Herausgeber wegen der auf solche Arbeit verwendeten Mühe und Zeit aufrichtig (?) bedauert. —

Wir wenden uns nun noch zur kurzen beurtheilenden Anzeige der zweiten oben angeführten, uns soeben zugekommenen Schrift desselben Verfassers. Diese Predigtskizzen des dem rationalen Supranaturalismus huldigenden Mannes (vergl. dessen Predigten über die Göttlichkeit des Christenthums. Sulzbach 1826.) enthalten Auszüge aus den seit einem Jahre von ihm gehaltenen amtlichen Vorträgen, und zeichnen sich ebensosehr durch Klarheit der Gedanken, als des Ausdrucks aus, und man fühlt es augenblicklich, wie angelegentlich es dem Verf. darum zu thun war, eben so lichtvoll, als erbaulich, eben so geisterhebend, als herzerquickend auf das Gemüth seiner Zuhörer einzuwirken, und sie für ein christliches Leben zu gewinnen. Es war ihm dabei, was die aufgestellten Themen betrifft, besonders darum zu thun (S. V) „specielle, bis jetzt zum Theil wenig behandelte Materien zur Sprache zu bringen, ohne jedoch nach dem Flitterstaate auffallender und frappanter Hauptsätze zu haschen, wobei nicht selten die Paulinische Vorschrift (2 Tim. 3, 16.) aus der Acht gelassen wird. Diese Vorträge des Hrn. D. sind größtentheils in der von demselben so beliebten analytisch-synthetischen Predigtmethode (vergl. D. Ernst Zimmermann's Monatschrift für Predigerwissenschaften Bd. 3. S. 113 ff. Bd. 4. S. 632) abgefaßt, und wir sind mit dem Verf. über das Zweckgemäße dieser Methode auch insofern einverstanden, als das Thema natürlich und ungezwungen sich in die Worte des Textes theilt, also ohne Künsteleien und mühsam aufgesuchte Wendungen aus demselben hervorgeht, ja so zu sagen ganz und gar Eins mit demselben ist. Wird dem Texte dagegen zu viel Gewalt angethan, oder soll stäts jeder Theil, ja jede Unterabtheilung der geistlichen Rede aus demselben herausgeklaubt werden: so wird man häufig diesem trockenen Skelettiren und Schematisiren, diesem erzwungenen Accommodiren die Einfachheit und Natürlichkeit, wie auch den ungehemmten Fluß der Rede zum Opfer bringen, und wegen des künstlich geschürzten Gedankenknotens zwar den Verstand der Zuhörer beschäfftigen, aber Herz und Gemüth derselben gewiß um so weniger ansprechen. Daß man von Christus sagen konnte: Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten, dieß lag doch wohl in der hohen, bewunderungswürdigen Einfalt, in jener Einfachheit und Natürlichkeit, mit welcher der Weise von Nazareth seinen Worten jene Zauberkraft verlieh, wodurch er die gesammten Geisteskräfte seiner Zuhörer — wie durch einen Gotteshauch von oben — kräftig und wohlthätig berührte, so daß das, was seine volle Seele bewegte, auch das Innere seiner Freunde und Zuhörer durchdringen mußte. Und wodurch haben alle große Kanzelredner ihres Namens Unsterblichkeit sich errungen? Es war die schmucklose Einfachheit — in Gedanken und Worten — mit welcher sie den Gekreuzigten predigten, und wodurch sie die Gemüther ihrer Zuhörer fesselten, zum Himmel erhoben und für ein heiliges Leben begeisterten. — Aus den hier mitgetheilten Predigtskizzen heben wir einige aus, welche uns besonders angesprochen haben. Am 1. Sonntage des Advents: Wie bedeutungsvoll für uns beim Antritte eines neuen Kirchenjahres der Zuruf sei: siehe dein König kommt zu dir! über Matth. 21, 1—9. Dieser Zuruf verweist uns 1) durch die Benennung König auf die Größe der Person Jesu; 2) er führt uns, da Jesus auch unser König ist, das Verhältniß zu Gemüthe, in welchem wir mit ihm stehen; und schärft uns 3) da Jesus auch zu uns kommt, die Erweckungen zum Guten ein, welche mit dem heutigen Tage von Neuem an uns ergehen. — Am 13. Sonntage n. Trinitatis. Ev. Luc. 10, 23—37. Text und Thema: Wie verschieden die Gesichtspunkte seien, aus welchen man die Frage: wer ist denn mein Nächster? zu beantworten pflegt. 1) Anders beantwortet diese Frage, gleich den Mördern im Evangelium, der Lieblose. (V. 30.) 2) Anders — gleich dem Schriftgelehrten, der Engherzige. (V. 25. 29.) 3) Anders — gleich dem Priester und Levit, der Unthätige. (V. 31. 32.) 4) Anders — gleich dem Samariter, der Menschenfreund. (V. 33—35.) Am 20. Sonntage nach Trinit. Epist. Ephes. 5, 15—21. Text und Thema: Wodurch hauptsächlich die Zeit, in welcher wir leben, als eine böse Zeit erscheine. 1) Weil an die Stelle der ehemaligen Redlichkeit Hinterlist getreten ist. (V. 15—17.) 2) Weil die ehemalige Genügsamkeit mit Genußsucht abgewechselt hat. (V. 18.) 3) Weil der ehemalige Eifer für fromme Uebungen in Kaltsinn übergegangen ist. (V. 19. 20.) 4) Weil man gegen die geselligen Verhältnisse, denen man sich ehemals willig unterwarf, zu unserer Zeit sich aufzulehnen pflegt. (V. 21.) Am Charfreitage: über Luc. 23, 46. Text und Thema: Wie viel darauf ankomme, daß wir auch noch sterbend Gott „Vater" nennen. Dann scheiden wir nämlich 1) mit Ergebung in Gottes Willen; 2) mit der Ueberzeugung, daß wir die Unsrigen unter Gottes Aufsicht zurücklassen. 3) mit der Hoffnung, daß wir durch den Tod zur Unsterblichkeit eingehen; und 4) mit dem Glauben, daß uns in dem künftigen Leben durch die Gnade Gottes in Christo ein glückliches (?) Schicksal zu Theil werden soll. — Als Probe der edlen, würdevollen Diction wählen wir aus letzter Predigt eine Stelle aus dem zweiten Theile derselben (S. 77): „Wie unser Herr, so müssen auch wir einst beim Tode von den Unsrigen uns losreißen, und gerade diese Trennung ist es, was uns gemeiniglich das Sterben weit mehr, als Krankheit und Todeskampf erschwert. Allein darfst du die, welchen du bisher Ernährer und Versorger, Freund und Gefährte warst, ohne dich für ganz verlassen achten? Darum mäßige deinen Kummer um den Gatten, an welchem dein thränenvolles Auge hängt; um deine Kin-

der, welche händeringend dein Sterbelager umgeben; um die Freunde und Geliebten, welche deinen Heimgang beweinen. Sie bleiben ja unter der Aufsicht und Leitung dessen zurück, welcher der rechte Vater ist über Alles ꝛc. Ephes. 3, 15. Und würdest du mehr für sie thun können, als er der Allmächtige, bei dem kein Ding unmöglich ist; würdest du sie besser versorgen können, als er der Allweise, dessen Rath gar oft wunderbar ist, der ihn aber führet herrlich hinaus; würdest du sie glücklicher machen können, als er der Allgütige, der das Wort so mancher Sterbenden: „ich sterbe, aber Gott wird mit euch sein!" — oft durch die unerwartetsten Fügungen gerechtfertiget hat? — Wohl dir, wenn dieß bei dir entschieden ist, dann wirst du auch noch im Tode Gott „Vater" nennen, und hierdurch die Ueberzeugung ausdrücken, daß du die Deinigen unter Gottes Aufsicht zurücklassest."

Wir wissen, daß die Fortsetzung der hier angezeigten homiletischen Werke von Vielen sehnlichst erwartet wird, und wünschen daher dazu dem Herausgeber und Verfasser noch lange Kraft und freudige Ausdauer, und reichen ihm aus weiter Ferne die Freundeshand für so manchen schönen Genuß, welchen er uns schon dargeboten — und versichern ihn, als einen so unermüdlichen und wackeren Arbeiter im Weinberge des Herrn, unserer aufrichtigen Hochachtung und Liebe.

---

1) D. Martin Luther's Briefe, Sendschreiben und Bedenken, vollständig aus den verschiedenen Ausgaben seiner Werke und Briefe, aus anderen Büchern und noch unbenutzten Handschriften gesammelt, kritisch und historisch bearbeitet von D. Wilhelm Martin Leberecht de Wette, Prof. der Theologie zu Basel. Zweiter Theil. Luthers Briefe von seinem Aufenthalte auf Wartburg bis zu seiner Verheurathung. Mit zwei nachgezeichneten Briefen in Steindruck. Berlin, bei G. Reimer 1826. IX u. 680 S.

2) Desselben Werkes dritter Theil. Luther's Briefe von seiner Verheurathung bis zu seinem Aufenthalte auf der Koburger Veste während des Reichstags zu Augsburg. Mit zwei nachgezeichneten Briefen in Steindruck. Daselbst 1827. XI und 570 S. u. 6 S. nachträglicher Bemerkungen und Verbesserungen zu diesen III. Theilen.

Indem sich Ref. im Allgemeinen auf seine Anzeige des ersten Bandes dieses Werkes (Theol. Lit. Bl. 1827. Nr. 54.) bezieht, freut er sich, das theologische Publicum auf das rasche Voranschreiten dieses Unternehmens so bald aufmerksam machen zu können. Billig verdient neben dem berühmten Herausgeber der wackere Verleger, Hr. Reimer, die dankbarste Anerkennung seiner muthvollen Thätigkeit für die nach gewöhnlicher Berechnung oft gewagte Uebernahme trefflicher, aber unter der contagiösen leichten Leserei des größeren Publicums nicht selten verschmähter, Literaturwerke, wozu wir neben Huttens und Hamanns Werken auch diese Briefe Luthers rechnen. Mit Recht zählt aber auch Wachler (Handbuch der Literatur I. 38.) Hrn. Reimer unter die Verleger, deren Namen die Güte eines Buchs im Voraus verbürgen. Wir dürfen hoffen, das Publicum von gediegenem Geschmacke und vesterem Urtheile, welches in Deutschland groß ist, werde sich von ihm nicht beschämen lassen, und sein Verdienst durch Verbreitung des Beßten und Gehaltvollsten und seine Aneignung zu theilen suchen.

Die vorliegenden Bände, mit der jedesmal einschlagenden Chronik des Lebens Luthers an der Spitze, sind in ihrer vesten Anordnung und in allen Beziehungen dem ersten so gleich, daß wir hierüber Nichts zu wiederholen haben. Wenn indeß der erste Band auf 605 S. zwei Zeiträume im Ganzen von 14 Jahren umfaßt, so enthält der zweite auf 680 S. nur einen, den dritten Zeitraum vom 12. Mai 1521 bis 12. Juni 1525, also nur etwas über 4 Jahre; sowie der dritte Band auf 570 S. — vom 15. Jun. 1525 bis 12. April 1530, — einen Zeitraum von etwas über fünfthalb Jahre. Schon hieraus kann man auf die vollere und vielseitigere Thätigkeit Luthers in jener äußerst bewegten Zeit, und auf das hohe Interesse, welches die meist sehr wichtigen und gehaltvollen Briefe dem Forscher der Reformationsgeschichte darbieten müssen, sattsam schließen. Mit ihnen in der Hand lebt man jene bedeutungsvolle Aera in der Geschichte der Menschheit noch einmal mit, und es ist ein ganz Anderes, durch solche lebhafte Veranschaulichung jener muthvollen Thatfrische in ihren nahen persönlichen Beziehungen, die Geschichte jenes merkwürdigen Aufschwunges, welcher in so gediegenen Männern eine Sprache gewann, kennen zu lernen, als wenn man sich mit blosen, auch weitläufigeren Zusammenstellungen begnügt. Ref. hat seit mehreren Jahren sich lebhaft hiervon überzeugt, indem er im Allgemeinen die Briefe der Reformatoren zu Gegenständen seines Studiums gemacht, und insbesondere auch die Briefe Calvin's zu übersetzen vor einiger Zeit begonnen hat. Er kann sich nicht enthalten, bei dieser Gelegenheit auch auf jene aufmerksam zu machen, und wünscht, daß sich ein Mann, wie Herr de Wette, durch eine neue Ausgabe derselben, um jenes großen Mannes Andenken verdient machen möchte. Am beßten würde dieß wohl in der Schweiz geschehen können, und es ließe sich für sie in Genf, sowie in der Gothaer Bibliothek (woraus Schlosser in s. Leben Beza's und Peter Martyr Vermilli's einige hat abdrucken lassen) eine reiche Nachlese auffinden. Wie trefflich könnte eine solche Ausgabe bei Gelegenheit des, im nächsten Jahre zu feiernden, Säcularfestes der Genfer Reformation veranstaltet werden. Die Lausanner Ausgabe von 1576, die Hannoverische, sowie die in den Werken Calvins — sind den Wenigsten zur Hand, da wenigstens Ref. sie selbst in einer sehr bedeutenden öffentlichen Bibliothek nicht gefunden, und wegen Mangel an Vergleichungsmitteln seine begonnene Arbeit mußte liegen lassen. Gewiß sind diese Briefe Calvins in vielfacher Hinsicht nicht weniger bedeutend, als die unseres Luther. Ref. ist des einstimmenden Urtheils Aller, welche sie kennen, gewiß, und er würde sich sehr freuen, wenn er durch diese gelegentliche Bemerkung einen tüchtigen Herausgeber für dieselben erweckt hätte.

Möge, zum glücklichen Vorgange, das Unternehmen de Wette's und Reimer's so gedeihlich und befriedigend ferner voranschreiten, wie bisher!

P. M.